Materialmappe
GRIMM!

Schleswig-Holsteinisches Landestheater Spielzeit 2020/2021

Musik: Thomas Zaufke
Text: Peter Lund

Die wirklich wahre Geschichte von Rotkäppchen und ihrem Wolf

Inhalt

Besetzung		S. 1
GRIMM! – Das Musical		S. 2
Die Entwicklung von Märchen		S. 3
Merkmale eines Märchens		S. 4
Vorurteile & Diskriminierung		S. 5
Generationen – Die Unterschiede		S. 6
Interview mit Autor Peter Lund		S. 8-9
Didaktische Impulse		S. 10-12
Spielpraktische Aufgaben		S.13-15
Anhang	Märchentexte:	
	ROTKÄPPCHEN	S. 16-17
	DER WOLF UND DIE SIEBEN JUNGEN GEIßLEIN	S. 18-19
	DIE DREI KLEINEN SCHWEINCHEN	S. 20-21
	DER ALTE SULTAN	S. 22-23

*Liebe Pädagog*innen, liebe Schüler*innen, liebe Interessierte,*

wir alle haben irgendwann einmal die Märchen der Gebrüder Grimm kennengelernt. Die Geschichte vom Rotkäppchen gehört zu den am häufigsten bearbeiteten, interpretierten und parodierten Märchen. Auch GRIMM! liefert eine schwungvolle Neuinterpretation des vertrauten Stoffs. Das Stück, das unter der Leitung des Autors Peter Lund persönlich inszeniert wird, beinhaltet hochaktuelle Themen wie Gerüchte, Vorurteile, alternative Fakten – und wie jeder Einzelne mit ihnen umgeht. In dieser Mappe finden Sie Texte zu diesen Themen, aber auch zur Geschichte dieses Musicals.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Auseinandersetzung und einen fesselnden Theaterabend.
Diese Mappe wurde erstellt von der Bundesfreiwilligendienstleistenden Lara Obenauff.

Herzliche Grüße,
Ihre Theaterpädagogik des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters

Bei konkreten Fragen oder Rückmeldungen zu dieser Materialmappe wenden Sie sich bitte an Masae Nomura unter 04331 1400-344 oder per E-Mail:
masae.nomura@sh-landestheater.de

Probenfotos: Henrik Matzen

Besetzung

Dorothea, genannt Rotkäppchen	Sandra Leitner
Grimm, ein junger Wolf	Tristan Giovanoli
Sultan, der alte Hofhund und Bürgermeister	Kai-Moritz von Blanckenburg
Rex, Sultans Sohn	Rastislav Lalinský
Gisela Geiß, alleinerziehende Mutter / Oma Eule	Eva Schneidereit
Schweinchen Schlau	Riccardo Romeo
Schweinchen Dicklinde	Lucille-Mareen Mayr
Schweinchen Didi „Doof“	Nico Went
Schweinchen Wild	Kiara Brunken
Die Geißlein	Alanah Chrispeel, Jana Marth, Suay Neuburger, Victoria Zyffert
GRIMM!-Band	
Gitarre	Matthias Strass / Frederik Schlender
Trompete	Ralf Schlingmann / Matthias Winning
Reeds	Achim Schröter / Detlef Raschke
Bass	Volker Linde / Björn Mummert
Schlagzeug	Johannes Graner
Klavier	Borys Sitarski / Peter Geilich / Robert Lillinger / Yohan Kwon
Synthesizer	Peter Geilich / Robert Lillinger / Yohan Kwon
Musikalische Leitung	Kimbo Ishii
Inszenierung	Peter Lund
Choreografie	Kiara Brunken
Bühne und Kostüme	Ulrike Reinhard
Dramaturgie	Susanne von Tobien
Regieassistenz	Rebecca Gärtner
Inspizienz	Paul Knäpper
Premiere	19. September 2020, 19.30 Uhr, Stadttheater Flensburg
Aufführungsdauer	ca. 100 Minuten
Aufführungsrecht	Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG

GRIMM! – Das Musical

Titel: GRIMM! – Die wirklich wahre Geschichte von Rotkäppchen und ihrem Wolf
Ort und Zeit der Handlung: in der Märchenwelt, vor gar nicht allzu langer Zeit
Originalsprache: Deutsch
Musik: Thomas Zaufke
Text: Peter Lund
Uraufführung: 7. Dezember 2014, Kinder- und Jugendtheater Next Liberty in Graz
Spieldauer: ca. 100 Minuten
Preise: „Deutscher Musical Theater Preis“ in der Kategorie *Bestes Buch* und *Beste*r Darsteller*in*

Inhalt:
Rotkäppchen, 14 Jahre alt, hat ihren Spitznamen satt und will lieber Dorothea genannt werden. Sie lebt in einer Dorfgemeinschaft, zusammengewürfelt aus verschiedenen Märchenfiguren. Die Angst vor dem Wald und dem darin lebenden Wolf eint die Dorfbewohner*innen. So leben hier neben dem Rotkäppchen auch Mutter Geiß mit ihren Kindern, die drei kleinen Schweinchen und der alte Hofhund Sultan mit seinem Sohn Rex. Trotz oder auch gerade wegen der Gruselmärchen der Anderen, die anscheinend bereits alle schlechte Erfahrungen mit dem Wolf gemacht haben, zieht es das Rotkäppchen magisch in den Wald. Es kommt der Tag, an dem die Neugier des jungen Mädchens so groß ist, dass sie gegen alle Warnungen in den Wald zieht und dort auf Grimm trifft, den Wolf. Zu ihrer Überraschung erscheint der ihr gar nicht böse. Ganz im Gegenteil: Das Rotkäppchen ist von seiner Art fasziniert und fühlt sich von ihm angezogen – was auf Gegenseitigkeit beruht. Die einzigen Kontakte des Wolfes waren bisher Schweinchen Wild, eine Wildsau, und Oma Eule. Schweinchen Wild ist eigentlich nicht begeistert von der Idee, dass Wolf und Mensch eine Freundschaft oder gar Beziehung haben könnten. Allerdings gefällt ihr selbst das im Dorf lebende Schweinchen Dick, welche ebenfalls eine Sau ist. Oma Eule ist für Alle offen – egal ob Wald- oder Dorfbewohner*innen. Unter ihrem Einfluss beschließt das Rotkäppchen, Grimm mit ins Dorf zu nehmen, um den Gerüchten über ihren Wolf ein Ende zu setzen. Jedoch entpuppt sich die Dorfgemeinschaft als intriganter Haufen. Eigentlich leben Ziegen, Schweine, Hunde und das Rotkäppchen in ihrem Dorf in demokratischen Strukturen. Als sie jedoch ihre vermeintlich heile Dorfidylle durch Rotkäppchens Wolf bedroht sehen, gehen sie in Verteidigungsposition. Der alte Hofhund Sultan versucht einige dunkle Geheimnisse und schmutzige Geschichten zu bewahren, die von ihm dann doch enthüllt werden. Schweinchen Schlau wäre auch gerne Bürgermeister. Er erkennt, dass die Dorfbewohner*innen nach und nach ihre Vorurteile gegenüber dem Wolf aufgeben. Daraufhin versucht er, durch eine Intrige die Gemeinschaft gegen den Wolf aufzubringen. Am liebsten würde er ihn töten. Die falschen Beschuldigungen von Schweinchen Schlau führen fast zu einem Eklat.
Die ewige Geschichte von Gut und Böse und besonders die von Rotkäppchen und dem bösen Wolf wird neu erzählt und seine Boshaftigkeit infrage gestellt. Peter Lund zeigt, dass Märchen nicht nur für Kinder sind, und kreiert so eine ganz neue Geschichte.[1]

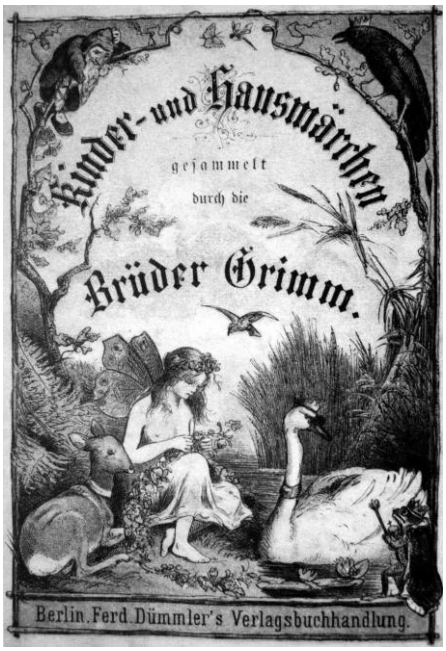
[1] https://www.theater-erfurt.de/Programm/Alle-Stuecke/Grimm.html

Die Entwicklung von Märchen

Das Wort „Märchen“ bezeichnet ursprünglich kurze Erzählungen. Allerdings wurde dieser Begriff als abwertend empfunden und wurde auf erfundene und unwahre Geschichten angewendet. Es wird außerdem nicht nur von einer weiten Verbreitung der Erzählform Märchen ausgegangen, sondern auch davon, dass es sich dabei um eine der ältesten Erzählformen der Literatur handelt. Über Alter und Herkunft können bis heute nur Vermutungen angestellt werden. Die Meinungen der Forscher*innen sind geteilt. So datieren zum Beispiel einige die Entstehungszeit mit der Steinzeit und andere wiederum mit dem Mittelalter. Die heutige Vorstellung eines Märchens ist vor allem durch die Märchensammlung der Brüder Grimm geprägt. Zauber, Wunder, Übernatürliches sind allgemein mit dem Begriff Märchen verbunden. Diese Geschichten der Brüder Grimm lebten in mündlicher Überlieferung und verbreiteten oft lehrhafte Elemente und moralische Vorbilder.

Benachbarte Gattungen der Märchen:

Sage:	Wirkliche Ereignisse, die sich aber von der Realität entfernt haben.
Legende:	Wird von festen religiösen Systemen gedeutet oder daraufhin ausgestaltet
Mythos:	Die kennzeichnenden Figuren sind fast ausschließlich Götter und Halbgötter.
Fabel:	Enthält oft sprechende und handelnde Tiere, Pflanzen, Dinge oder Körperteile.
Schwank:	Neigung zur Parodie, zur Satire und zu Entstellung.



Titelbild der „Kinder- und Hausmärchen“ der Gebrüder Grimm

Zuerst wurden Märchen durch mündliche Erzählung überliefert: Die meisten uns bekannten Märchen haben keine*n Autor*in. Es gibt die Theorie, dass Märchen-Schätze in sozialen Gemeinschaften von begabten Erzähler*innen weitergegeben und verändert wurden. Weil Märchen Themen behandeln, die die Menschen betreffen und wichtig sind, wurde nach und nach das Persönliche der Helden herausgefiltert, um die Märchen allgemeiner zu halten und sie zu einem menschlichen Ausdruck von Gefühlen zu machen. Durch den Beginn der Aufzeichnung und Veröffentlichung überlieferter Märchen, wurde die mündliche Weitergabe entzogen und die Geschichten unveränderlich. So entfernt sich das schriftlich festgehaltene Märchen immer weiter von seinen Leser*innen, die nicht wie das Märchen aufhören sich zu verändern. Alltägliche Lebensumstände der Helden wirken nun fremd und unwirklich.[2]

[2] https://www.hausarbeiten.de/document/98375

Merkmale eines Märchens

1. Märchen beginnen oft mit der Redewendung: **„Es war einmal …“**

2. Die Schauplätze sind oft sehr allgemein gehalten, z. B. irgendwo in einem großen Schloss, in einem fernen Land, …

3. Das **Gute** wird am Ende oft belohnt und das **Böse** wird bestraft.

4. **Tiere** können in Märchen meistens sprechen.

5. Die **Prinzen** haben in Märchen selten einen Namen, oft aber werden die **Prinzessinnen** mit einem Namen vorgestellt, der über ihre Geschichte (Aschenputtel, Dornröschen) oder ihr Aussehen (Schneewittchen) Auskunft gibt.

6. Zahlen spielen eine wichtige Rolle, meistens sind es die Zahlen **drei** oder **sieben**. Die Zahl drei z. B. steht für eine Folge von Ereignissen, die erst beim dritten Mal gemeistert werden, das Dritte ist oft das Besondere, die Lösung. Die Zahl sieben ist eine heilige Zahl, sie steht für Vollkommenheit (z. B. die sieben Wochentage, die sieben Sakramente).

7. In fast jedem Märchen gerät **ein guter Mensch in eine schwierige Situation**, aus der er sich durch eigene Kraft oder mit Hilfe von anderen (sprechenden Tieren, den sieben Zwergen, einem guten Zauberer, …) befreien kann.

8. In fast jedem Märchen gibt es **einen bösen Menschen**, der dem guten Menschen schaden will (ein böser Zauberer, die Stiefmutter, eine Hexe, …)

9. In vielen Märchen spielt **ein Gegenstand** eine wichtige Rolle (z. B. Spindel bei Dornröschen, der Spiegel bei Schneewittchen, goldene Kugel im Froschkönig, …)

10. In Märchen kommen **keine modernen Dinge** vor, z. B. haben die Prinzessinnen keinen Computer und die Prinzen kein Smartphone.

11. **Märchen und Fantasie-Geschichten unterscheiden sich** durch die vorkommenden Tiere und Personen: Fantasie-Geschichten enthalten Einhörner, Ritter, Feuer speiende Drachen, Elfen, sprechende Bäume …; in Märchen finden sich Prinzessinnen, Prinzen, Zauberer, Hexen, sprechende Tiere, Könige und Königinnen, Handwerker, …

12. Märchen enden meist mit den Worten: **„Und wenn sie nicht gestorben sind …“**[3]

[3] https://www.vormbaum.net/index.php/latest-downloads/nellenburg-gymnasium/3156-die12-merkmale-eines-maerchens/file

Vorurteile & Diskriminierung

In GRIMM! wird die heutige Gesellschaft widergespiegelt und wie mit Unbekanntem umgegangen wird. Da ist einerseits Grimm, der Wolf, der „echt coole Typ“, „ein sanfter Hippie“, der nicht etwa dadurch für die Dorfgemeinschaft gefährlich ist, dass er diese fressen möchte, sondern dadurch, dass er so unabhängig und frei lebt. Auf der anderen Seite steht mit dem Dorf eine Gesellschaft, die sich ihre *Feindbilder* selbst sucht. Vor allem Schweinchen Schlau ist alles andere als harmlos, wenn er versucht, die Welt zu sortieren.
Diese Eigenschaften und Konstellationen von verschiedenen Lebensweisen und Ansichten sind auch in der realen Welt zu finden. Menschen werden diskriminiert, weil sie zu dick oder zu dünn, zu alt oder zu jung sind. Weil sie das „falsche“ Geschlecht haben. Die „falsche“ Religion. Oder sich in irgendeiner Form nicht an die gesellschaftlich am weitesten verbreitete Norm anpassen wollen. Große aktuelle Themen sind Rassismus, Sexismus, Ableismus und Altersvorurteile.[4]

Vorurteile sind ohne Prüfung der objektiven Tatsachen voreilig gefasste oder übernommene, meist von feindseligen Gefühlen gegen jemanden oder etwas geprägte Meinungen.

Diskriminierung ist die Benachteiligung oder Herabsetzung anderer. Sie kann mit Demütigung, ungerechter Behandlung und/oder Entwürdigung einhergehen. Anderen wird ein geringerer Wert/weniger Geltung zugesprochen.

Menschen ordnen sich je nach Situation bestimmten sozialen Kategorien zu. Als solche Kategorien werden häufig Konfession, Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Lebensalter, Beruf und Einkommen definiert. Dies bildet die Grundlage der sozialen Identität. Es wird immer versucht, positive Abgrenzungen der eigenen Gruppe herzustellen. Es ergeben sich dadurch verschiedene Handlungsstrategien zur Erreichung einer zufriedenstellenden sozialen Identität. Unter Bedrohung der eigenen sozialen Identität (wie durch Zielkonflikte, realistische und symbolische Bedrohungen, negativen Gruppenstatus) können verschiedene Mechanismen und Handlungsstrategien zu negativen Einstellungen gegenüber einzelnen Mitgliedern anderer Gruppen führen.
Trotz der Gesetzeslage ist es nicht ganz einfach, Diskriminierung nachzuweisen. Wenn jemand über Merkmale verfügt, wegen derer schnell diskriminiert wird, muss das nicht der Grund dafür sein, dass derjenige zum Beispiel bei einer Beförderung am Arbeitsplatz übergangen wurde. Um Spekulationen und Gerüchte zu vermeiden, sollten immer direkte Gespräche gesucht werden, um den Verdacht zu schildern.[5]

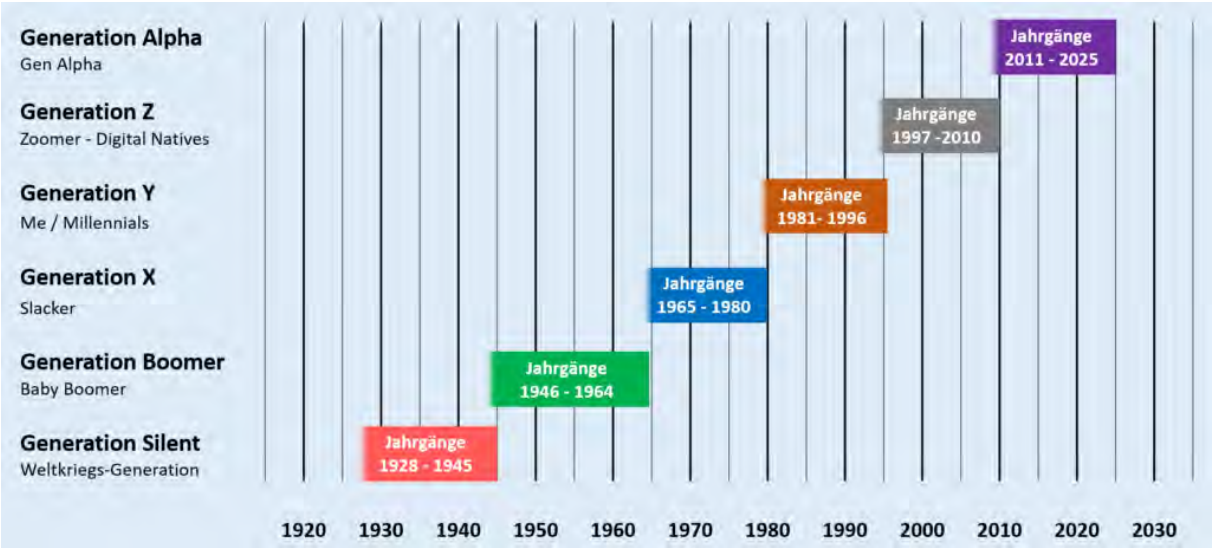
[4] https://karrierebibel.de/diskriminierung/
[5] https://www.bpb.de/apuz/130413/vorurteile-differenzierung-und-diskriminierung-sozialpsychologische-erklaerungsansaetze?p=0

Generationen – Die Unterschiede

In GRIMM! werden Generationsunterschiede sichtbar. Das Rotkäppchen gehört zur jüngeren Generation, ist neugierig und will Neues erleben. Andere Bewohner*innen aus dem Dorf hingegen sind glücklich mit der Situation im Dorf und glauben vor allem an die Gerüchte über den Wolf. Ohne sie zu hinterfragen, geben sie ihr Wissen über den Wolf, was sie glauben zu besitzen, an Andere weiter.
Auch in der realen Welt können Eigenschaften der verschiedenen Altersgruppen differenziert werden. Durch das Alter oder eine gemeinsame Prägung durch historische oder kulturelle Erfahrungen kann eine Generation definiert werden.

Generation Alpha ist momentan (Stand 2020) die jüngste aller Generationen. Diese begann ab 2010. Sie wächst komplett mit den Technologien des 21. Jahrhunderts auf. Ihre Denk- und Lebensweise ist nochmals um ein vielfaches digitaler. Durch die weitere Digitalisierung, die politische Instabilität und den demografischen Wandel ist diese Generation geprägt.

Auch im Leben der **Generation Z** spielt die Digitalisierung eine entscheidende Rolle. Sie ist mit dem Internet und mit mobilen Geräten groß geworden und gilt auch als „Digital Natives“. Die Mitglieder dieser Generation werden als Einzelkämpfer*innen und Individualisten bezeichnet. Für sie spielen festgelegte Strukturen und Abläufe keine Rolle, denn sie werden von ihrer Lebenslust und Maximierung von Erlebnissen angetrieben.



Übersicht der verschiedenen Generationen (Stand: 2020)
Hinweis: Je nach Land und Weltregion variieren die Jahreszahlen.

Die **Generation Y** ist in der Multioptionsgesellschaft aufgewachsen. Geprägt wurde sie durch die Terroranschläge 9/11, eine hohe Jugendarbeitslosigkeit und durch einen hohen Anteil Unsicherheit. Anstelle von Status und Prestige stehen die Freude an der Arbeit, Freiräume, Selbstverwirklichung und Freizeit im Vordergrund. Sie weist außerdem besonders viele sehr gut verdienende Menschen auf.

Großer technischer Fortschritt, der Ausbau des Umweltschutzes, Umweltkatastrophen, Integrationsprozesse der EU, Konjunkturkrisen, wachsende Arbeitslosigkeit und steigende Scheidungsraten sind die prägenden Einflüsse der **Generation X.** Arbeit ist ein zentraler Lebensinhalt, wobei alternative, individuelle Lebensentwürfe und die Work-Life-Balance wichtig sind.

Die Generation der **Baby Boomer** hat sehr stark den wirtschaftlichen Aufschwung mit hohen Wachstumsraten erlebt. In ihre Zeit fällt die Friedens- und Umweltbewegung. Sie ist fokussiert auf Konkurrenzverhalten, Aufmerksamkeit und Individualität.

Der Zweite Weltkrieg hatte erheblichen Einfluss auf die **Generation Silent** und verursachte die entsprechenden Unsicherheiten und die großen Entbehrungen. Eine sogenannte „stille“ Generation, weil es gefährlich war, Gedanken offen auszusprechen. Aber auch eine aktive Generation, die gelernt hat, das Beste aus einer Situation zu machen.[6]

[6] https://www.adigiconsult.ch/glossar/generation-silent-baby-boomer-x-y-me-millennials-z-alpha/

Interview mit Autor Peter Lund

Peter Lund ist am Schleswig-Holsteinischen Landestheater als Gast in der Spielzeit 2020/2021 tätig und inszeniert persönlich sein Musical GRIMM! in Flensburg. Dazu und zu seiner Person haben wir ihm ein paar Fragen gestellt.

Bevor Sie als Regisseur und Autor tätig geworden sind, studierten Sie Architektur. Wie fanden Sie zum Theater?
Eigentlich wollte ich immer zum Theater. Ich komme aus Flensburg, es war irgendwie nicht so üblich ins Theater zu gehen, und meine Eltern wollten dann gerne, dass ich erstmal etwas „Vernünftiges“ studiere. Ich hatte es trotzdem am Theater versucht, wurde aber an der Hochschule nicht angenommen. Also habe ich mit Architektur angefangen mit der Intention, Bühnenbildner zu werden. Dann aber habe ich irgendwo gelesen, dass der Bühnenbildner das machen muss, was der Regisseur sagt (was nicht stimmt) und so wollte ich dann selbst lieber Regisseur sein. Selbst auf die Bühne wollte ich auch nie und so war die Regie für mich perfekt.

Wie ist GRIMM! entstanden?
Ich habe den Auftrag bekommen, ein Weihnachtsmärchen zu schreiben. Inspiriert wurde ich dadurch, dass die Themen der alten Märchen und Fabeln von früher noch immer aktuell sind und nur die Welt drum herum sich gewandelt hat. Ich war begeistert von den bereits umgeschriebenen Märchen, wie Cinderella, die nicht mit einem rosa Kleid ins Schloss gehen will, sondern als Mann ins Schloss möchte oder der Prinz, der eigentlich homosexuell ist und lieber alle Männer ins Schloss einladen würde. Märchen können einfach super heute erzählt werden. Bei GRIMM! war dann Idee, etwas über den Wolf zu machen mit der Frage „Warum ist der Wolf in jedem Märchen eigentlich der Böse?“, um dann nach längerer Bearbeitung festzustellen „Was ist eigentlich mit den Hunden? Ist der Hund eigentlich auch ein Wolf? Wieso wird der Hund anders behandelt als der Wolf? Ab wann ist es ein Hund und bis wann ist es ein Wolf? Beide Rassen sind Fleischfresser, warum sind Hunde dann besser? Wie zivilisiert muss ein Wolf sein, um wie ein Hund behandelt zu werden?“ Das alles sind Fragen, die sinnbildlich auch auf unsere Gesellschaft übertragen werden können. Auch sind es meist nur Gerüchte über den Wolf, die in den Märchen erzählt, aber von den Figuren immer geglaubt und weitererzählt werden. In unserer Erzählung ist es dann so, dass wir mit Rotkäppchens Hilfe entdecken, dass alle Märchen eine große Lüge sind. Das Rotkäppchen geht gar nicht mehrmals in der Woche in den Wald zu ihrer Großmutter, sondern trifft den Wolf. Mutter Geiß fand den Wolf eigentlich ganz gut, aber er wollte nichts von ihr und dann hat sie sich die Geschichte mit den sieben Geißlein ausgedacht. Schweinchen Schlau muss verheimlichen, dass er sein Haus gar nicht selbst gebaut hat, sondern der Bauer das für ihn gemacht hat. Die große Frage in der Handlung ist dann natürlich, ob das Rotkäppchen ihren Wolf bekommt. Funktioniert es, was die Gesellschaft sich vornimmt, und toleriert sie den Wolf oder ist sie letztendlich doch noch nicht so weit?

Wie kam es dazu, dass Sie GRIMM! in Flensburg selbst inszenieren?
Das Schleswig-Holsteinische Landestheater hat mich angefragt. Die Intendantin Dr. Ute Lemm hatte GRIMM! in Erfurt gesehen und kam über die Regisseurin dort, die ich schon ewig kenne, auf mich zu sprechen. Ich freue mich sehr, dass GRIMM! dann als Spielzeitauftakt des Musiktheaters gewählt wurde.

Sie haben GRIMM! in Berlin mit einer Abschlussklasse an der Universität der Künste inszeniert. Welche Unterschiede gibt es zwischen der Inszenierung in Berlin und hier in Flensburg?
Es sind natürlich erstmal ganz neue Leute. Die neuen Schauspieler sind der größte Wechsel und auch die Figuren haben sich verändert. Nur die Rolle des Schweinchen Wild ist mit der Originalschauspielerin aus Berlin besetzt. Sie ist eine ehemalige Studentin von mir und ich wollte ihr die Chance geben auch in der aktuellen Inszenierung dabei zu sein. Sie hat ebenfalls die Choreografie übernommen. Die aktuelle Produktion in Flensburg hat also auch eine andere Choreografie als die in Berlin. Beim Bühnenbild gebe ich zu, dass wir so zufrieden waren mit der Berliner Lösung, dass wir das genau so übernommen haben. Das hätte ich sonst auch eigentlich nicht gemacht. Die Kostüme sind auch teilweise etwas anders, und die Rollen der Oma Eule und der Mutter Geiß werden in Flensburg nur von einer Schauspielerin verkörpert. Viel wurde tatsächlich von der Berliner Inszenierung inspiriert, aber es ist doch überraschend anders geworden.

Foto: C. Zöllner

Abschließende Worte zu GRIMM! von Peter Lund:
Es ist in erster Linie für die ganze Familie und spricht jeden an. Themen wie Ausgrenzung und Vorurteile sind aktuell und ernst. Trotzdem ist es Unterhaltungstheater und bringt die Zuschauer zum Lachen. Ich hoffe, dass durch diese Mischung die ernsten Anliegen der Handlung besser im Kopf bleiben.

Spielpraktische Aufgaben

Die Entwicklung von Märchen (Vorbereitung/Nachbereitung)
Zeitrahmen: ca. 20 Minuten

Zwei Teilnehmer*innen gehen vor die Tür. Ein kurzes Märchen wird vorgelesen. Eine*r wird ausgewählt um jemanden, der/die vor der Tür steht, das Märchen so genau wie möglich weiterzugeben. Dafür kommt eine Person von draußen in den Raum. Diese Person versucht das Märchen ebenfalls so gut es geht an die letzte Person weiterzugeben.
Die restlichen Teilnehmer*innen hören gut zu und notieren sich, wenn es Abweichungen von der ursprünglichen Erzählung gibt. Am Ende berichten die beobachtenden Zuhörer, was sich im Laufe der Erzählung verändert hat.

Ziel:
Den Teilnehmenden soll ein Gefühl dafür vermittelt werden, wie ein Märchen sich durch mündliche Weitergabe verändern kann.

Vorurteile und Diskriminierung (Vorbereitung/Nachbereitung)
Zeitrahmen: ca. 40 Minuten
Material: Selbstklebende Etiketten oder Kreppband, Stifte

Auf jedes Etikett wird eine Charaktereigenschaft geschrieben. Jeder Person wird eines dieser Etiketten auf die Stirn geklebt. Alle sollen sich während der kommenden Aufgabe nach den ihnen auf der Stirn stehenden Eigenschaft behandeln. Es soll aber darauf geachtet werden, dass niemals das betreffende Wort (z. B. faul) benutzt wird. Außerdem darf natürlich den anderen nicht erzählt werden, welche Eigenschaft sie bekommen haben.

Die Teilnehmer*innen sollen nun gemeinsam eine Aufgabe erfüllen oder ein Problem lösen. Die Gruppe sollte auf jeden Fall in einen Austausch miteinander treten. Gegebenenfalls kann die Gruppe geteilt werden.

Mögliche Themen:
- Planung eines Klassenfestes / eines Klassenausfluges;
- Aushandlung, wofür die Einnahmen des letzten Kuchenbasars genutzt werden;
- Aushandlung, wie der Klassenraum renoviert und neugestaltet wird, oder ihn direkt für den restlichen Tag bzw. den nächsten so gestalten, dass sich alle wohl fühlen;
- Erstellung eines Klassenmaskottchens mit allen Materialien, die im Raum zur Verfügung stehen (kann auch praktisch durchgeführt werden).

Hinweis: Bei dieser Aufgabe geht es um den Prozess, nicht um das Ergebnis. Es ist also nicht von Bedeutung, wenn die Teilnehmer*innen nach den 15 Minuten Arbeitszeit noch nicht mit der Aufgabe abgeschlossen haben.

Mit folgenden Fragen kann eine Auswertung durchgeführt werden:

- Wie hat sich jede Person während der Aktivität gefühlt?
- War es schwer, die anderen nach den Charaktereigenschaften zu behandeln?
- Fing jemand an, sich entsprechend der zugeschriebenen Charaktereigenschaft zu verhalten? Warum? Wie hat sich das für die Person angefühlt?
- Welche Art von Stereotypen schreiben wir im realen Leben Personen zu?
- Welche Effekte hat das auf diese Personen und auf unser Denken über diese Personen?
- Wie können wir verhindern, dass Menschen durch unsere Zuschreibungen und Stereotypen in eine Rolle gedrängt werden und / oder sich unwohl fühlen (z. B. weil sie sich nicht wehren können)?

Den Teilnehmenden sollte in der Auswertung das Hinterfragen ihrer Bilder und Stereotypen als eine mögliche Handlungsoption aufgezeigt werden.

Ziel:
Die Teilnehmenden sollen erkennen, welchen Einfluss Stereotypen und Vorurteile auf ihr Verhalten anderen Menschen gegenüber haben und sollten in der Auswertung das Hinterfragen ihrer Bilder und Stereotypen als eine mögliche Handlungsoption aufgezeigt werden.

Ideen für Charaktereigenschaften:

lustig	beliebt
schlau	schüchtern
vorlaut	egoistisch
cool	kann gut singen
kann gut verhandeln	ist lieber allein
redegewandt	ängstlich
gelangweilt	neidisch
angeberisch	verträumt
hilfsbereit	hat was zu sagen

Spiel: Außenseiter*in (Vorbereitung/Nachbereitung)
Zeitrahmen: 20 Minuten

Jede*r Teilnehmer*in wird im Spiel nacheinander Außenseiter*in sein. Während alle anderen Teilnehmer*innen durch den Raum gehen und sich freundlich begrüßen, wird die Person gemieden und ausgeschlossen.
Nachdem der/die Außenseiter*in versucht hat, mit jedem Kontakt aufzunehmen, ist die Runde beendet und alle wenden sich zum/ Außenseiter*in, begrüßen ihn/sie herzlich und zeigen ihm/ihr, dass er ein wichtiges Mitglied der Gruppe ist.

Anschließend kann eine Gesprächsrunde begonnen werden, bei der jede*r Teilnehmer*in darüber sprechen kann, was die verschiedenen Verhaltensweisen ausgelöst haben.

Das Bühnenbild (Vorbereitung/Nachbereitung)
Zeitrahmen: ca. 1 Stunde
Material: Plakate/Papier (ggf. in verschiedenen Farben), Scheren, Klebestifte, Stifte

Ein wichtiger Teil einer Inszenierung im Theater ist das Bühnenbild. Es spiegelt die Atmosphäre der Geschichte wider und ist oft so gewählt, dass es für alle Szenen im Stück passt oder so schnell wie möglich während der Vorstellung verändert werden kann.

Wie kann das Bühnenbild für GRIMM! aussehen? In Kleingruppen ist Kreativität gefragt, um ein eigenes passendes Konzept für ein Bühnenbild zu entwickeln. Dies wird auf ein Plakat gebracht und vorgestellt. Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede gibt es zwischen den entworfenen Bühnenbildern?

Standbilder (Nachbereitung)
Zeitrahmen: ca. 30 Minuten

Standbilder sind häufig gute Übungen, um das Erlebte wieder hervorzurufen, bzw. sich an die prägendste Szene zu erinnern. Durch verschiedene Materialien und viel Fantasie lassen sich somit tolle Geschichten erzählen.
Wie sieht euer Standbild zu GRIMM! aus? Was war die bewegendste Szene? Überlegt euch ein Standbild, welches ihr präsentiert. Die Klasse kann raten, welche Szene euch am besten gefallen hat.

Trailer-Show (Nachbereitung)
Zeitrahmen: ca. 45 Minuten
Material: Smartphones/Kameras, eventuell Schnittprogramme, Computer oder Beamer

Entwickelt aus einer Auswahl der wichtigsten Bilder/Szenen/Texte einen kurzen Trailer für GRIMM!. Was muss man unbedingt wissen, wenn man die Inszenierung noch nicht kennt? Wie kann das Publikum neugierig gemacht werden und was muss noch geheim bleiben?
Präsentiert euch gegenseitig die entstandenen Trailer.

Ziel ist es, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie unterschiedlich Inszenierungen umgesetzt werden können, und die Lehreinheit zu GRIMM! zusammenfassend abzuschließen.

Didaktische Impulse (Nachbereitung)

Anregungen zur Diskussion nach dem Vorstellungsbesuch

Bei einem Nachgespräch können Unklarheiten ausgeräumt sowie Fragen und Beobachtungen zum Stück formuliert und eingeordnet werden. Verschiedene Wahrnehmungen und Interpretationen kommen während des Gesprächsverlaufs zur Sprache. Idealerweise ermöglichen sogenannte „offene“ allgemein formulierte Fragen eine lebendige Diskussion, die sich weitgehend selbst steuert und in die der Moderator kaum einzugreifen braucht. Eher „geschlossene“ Fragen setzen einen Fokus auf bestimmte Aspekte und können dabei helfen, das Gespräch zu anzukurbeln oder zu beleben oder in eine bestimmte Richtung zu lenken.

Um das Erlebte für das Nachgespräch wieder präsent zu haben, können die Schüler*innen, die Augen zu schließen. Sie sollen sich an Bilder der Inszenierung erinnern, an Gefühle, die sie während der Vorstellung hatten, an die Musik und die Farben der Bühne. Wie sahen die Darsteller*innen aus und was hatten sie an? Lassen Sie den Schüler*innen dafür ein wenig Zeit.

Fragen zur Gesprächseröffnung

- Was ist in dem Theaterstück passiert?
- Was ist noch passiert?
- Wie endet das Theaterstück?

Fragen zum Verständnis

- Habt ihr Fragen zur Geschichte?
- Was habt ihr nicht verstanden?
- Was fandet ihr seltsam?

Fragen zum Erlebten

- Welches war der spannendste Moment?
- Was hat dir am besten gefallen?
- Welche Szene ist dir besonders in Erinnerung geblieben?
- Gab es etwas, das euch nicht gefallen hat
- Was war lustig?
- Was war cool?

Weitere Fragen

- Welche Momente wirken bei euch besonders nach?
- Was hat die Inszenierung erzählt? Wo lag der Fokus?
- Wie beginnt das Stück?
- Welche Atmosphäre durchzieht die Inszenierung?

- Wie würdet ihr die Geschichte einem Außenstehenden in wenigen Worten erzählen?
- Welche Theatermittel sind euch besonders in Erinnerung geblieben?
- Wie sieht die Bühne aus? Wie wirkt das Bühnenbild? Wie wird es genutzt?
- Wie wichtig ist Licht für die Inszenierung und warum? Inwieweit hat das Licht die Geschichte unterstützt?
- Welchen Stellenwert haben Musik oder Geräusche in der Inszenierung?
- Welche Kostüme tragen die Darsteller*innen? Was erzählen die Kostüme über die Figuren und ihre Beziehungen?
- Wie ist die Beziehung der Figuren zueinander und wie entwickelt sie sich im Laufe des Stücks?
- Welche Figuren sind euch sympathisch oder unsympathisch und warum?
- Welche Figur würdet ihr gerne spielen und warum?
- Wenden sich die Darsteller*innen direkt ans Publikum?
- Welche Erwartungen hattet ihr an die Inszenierung?
- Gibt es eine Szene, die euch besonders gut gefallen hat? Was ist da genau passiert und warum hat sie euch gefallen?
- Welche Erwartungen hattet ihr an die Inszenierung?
- Wenn du der/die Regisseur*in wärst, was würdest du an dem Stück ändern?
- Wie hat dir der Schluss gefallen?
- Hätte der Schluss auch anders sein können? Wie hättest du ihn dir gewünscht?

Form und Mittel

Teilen Sie die Klasse in fünf Kleingruppen. Jede Gruppe bekommt einen der unten aufgeführten fünf Bereiche zugeteilt, den sie während der Vorstellung beobachten soll. Alternativ kann sich jeder Schüler und jede Schülerin ein Thema aussuchen, mit dem er/sie sich gerne beschäftigen möchte.

Bühne

- Welche Stimmung strahlt die Bühne aus?
- Wie ist die Bühne eingerichtet? Möbel, Wände, Decke?
- Wie viel von der tatsächlichen Fläche der Bühne ist genutzt?
- Inwiefern verändert sich das Bühnenbild von Akt zu Akt? Handelt es sich um ein Einheitsbühnenbild?
- Wie werden die Personen- und Tischversenkung sowie die Drehbühne eingesetzt?

Kostüme

- Welche Kostüme gibt es? Zeitgenössische oder historische Kostüme, Lokalkolorit?
- Aus welchen Materialien sind sie gearbeitet?
- Was für Farben sind vorherrschend; helle/dunkle, leuchtende/gedeckte?
- Was sagt die Farbgestaltung über die jeweiligen Figuren aus?
- Gab es Figuren, die du nicht sofort zuordnen konntest?

Licht

- Welche Farben und Effekte hast du erkannt?
- Wie haben die unterschiedlichen Lichtstimmungen die Bühne verändert?
- In welchen Situationen gab es Veränderungen in den Lichtstimmungen?

Orchester/Band

- Welche Instrumente konnte man heraushören?
- Wie funktioniert die Absprache zwischen Dirigenten, Orchester/Band, Solisten?
- Spielen die Musiker*innen aus dem Orchestergraben? Ist Musik zu hören, die nicht aus dem Graben kommt, wenn ja, welche Instrumente kannst du hören und vielleicht auch sehen?
- Worin liegt deiner Meinung nach der Unterschied zwischen CD und Live-Musik?

Jede Gruppe trägt ihre Ergebnisse zusammen und erstellt daraus ein Plakat.
Die Plakate können als Grundlage für die kritische Auseinandersetzung mit dem Vorstellungsbesuch insgesamt dienen und das Austauschen danach unterstützen.

Ein Theaterbesuch während der Corona-Pandemie

Für die Produktionen des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters wurden Konzepte entworfen, wie die Inszenierungen möglich sind und welche Regeln während der Proben und Aufführungen eingehalten werden müssen.

In einer Nachbesprechung zu GRIMM! kann über die Auffälligkeiten vor/während/nach der Vorstellung im Hinblick auf Corona gesprochen und mit eigenen Erfahrungen durch Theaterbesuche vor der Corona-Pandemie verglichen werden.

Mögliche Fragen:

- Welche Corona-Regeln wurden auf der Bühne eingehalten?
- Gab es auffällige Verhaltensweisen auf der Bühne, die auf die Corona-Maßnahmen zurückgeführt werden können?
- Wie war der Einlass geregelt?
- Wer durfte im Publikum zusammensitzen? Mit oder ohne Maske?
- Wie groß war der Abstand zwischen den Zuschauern?

Anhang

ROTKÄPPCHEN

Es war einmal ein kleines süßes Mädchen, das hatte jedermann lieb, der sie nur ansah, am allerliebsten aber ihre Großmutter, die wusste gar nicht, was sie alles dem Kinde geben sollte. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Samt, und weil ihm das so wohl stand, und es nichts anders mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: „Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bring das der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Mach dich auf, bevor es heiß wird, und wenn du hinauskommst, so geh hübsch sittsam und lauf nicht vom Wege ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas, und die Großmutter hat nichts. Und wenn du in ihre Stube kommst, so vergiss nicht guten Morgen zu sagen und guck nicht erst in allen Ecken herum!“

„Ich will schon alles richtig machen", sagte Rotkäppchen zur Mutter und gab ihr die Hand darauf. Die Großmutter aber wohnte draußen im Wald, eine halbe Stunde vom Dorf. Wie nun Rotkäppchen in den Wald kam, begegnete ihm der Wolf. Rotkäppchen aber wusste nicht, was das für ein böses Tier war, und fürchtete sich nicht vor ihm. „Guten Tag, Rotkäppchen!" sprach er. „Schönen Dank, Wolf!" – „Wo hinaus so früh, Rotkäppchen?" – „Zur Großmutter." – „Was trägst du unter der Schürze?" – „Kuchen und Wein. Gestern haben wir gebacken, da soll sich die kranke und schwache Großmutter etwas zugut tun und sich damit stärken." – „Rotkäppchen, wo wohnt deine Großmutter?" – „Noch eine gute Viertelstunde weiter im Wald, unter den drei großen Eichbäumen, da steht ihr Haus, unten sind die Nusshecken, das wirst du ja wissen," sagte Rotkäppchen. Der Wolf dachte bei sich: Das junge, zarte Ding, das ist ein fetter Bissen, der wird noch besser schmecken als die Alte. Du musst es listig anfangen, damit du beide schnappst. Da ging er ein Weilchen neben Rotkäppchen her, dann sprach er: „Rotkäppchen, sieh einmal die schönen Blumen, die ringsumher stehen. Warum guckst du dich nicht um? Ich glaube, du hörst gar nicht, wie die Vöglein so lieblich singen? Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst, und ist so lustig haussen in dem Wald."

Rotkäppchen schlug die Augen auf, und als es sah, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume hin und her tanzten und alles voll schöner Blumen stand, dachte es: Wenn ich der Großmutter einen frischen Strauß mitbringe, der wird ihr auch Freude machen; es ist so früh am Tag, dass ich doch zu rechter Zeit ankomme, lief vom Wege ab in den Wald hinein und suchte Blumen. Und wenn es eine gebrochen hatte, meinte es, weiter hinaus stände eine schönere, und lief danach und geriet immer tiefer in den Wald hinein. Der Wolf aber ging geradewegs nach dem Haus der Großmutter und klopfte an die Türe. „Wer ist draußen?" – „Rotkäppchen, das bringt Kuchen und Wein, mach auf!" – „Drück nur auf die Klinke!", rief die Großmutter, „ich bin zu schwach und kann nicht aufstehen." Der Wolf drückte auf die Klinke, die Türe sprang auf und er ging, ohne ein Wort zu sprechen, gerade zum Bett der Großmutter und verschluckte sie. Dann tat er ihre Kleider an, setzte ihre Haube auf, legte sich in ihr Bett und zog die Vorhänge vor.

Rotkäppchen aber war nach den Blumen herumgelaufen, und als es so viel zusammen hatte, dass es keine mehr tragen konnte, fiel ihm die Großmutter wieder ein, und es machte sich

auf den Weg zu ihr. Es wunderte sich, dass die Tür aufstand, und wie es in die Stube trat, so kam es ihm so seltsam darin vor, dass es dachte: Ei, du mein Gott, wie ängstlich wird mir's heute zumut, und bin sonst so gerne bei der Großmutter! Es rief: „Guten Morgen," bekam aber keine Antwort. Darauf ging es zum Bett und zog die Vorhänge zurück. Da lag die Großmutter und hatte die Haube tief ins Gesicht gesetzt und sah so wunderlich aus. „Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren!" – „Dass ich dich besser hören kann!" – „Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!" – „Dass ich dich besser sehen kann!" – „Ei, Großmutter, was hast du für große Hände!" – „Dass ich dich besser packen kann!" - "Aber, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!" – „Dass ich dich besser fressen kann!" Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen.

Wie der Wolf seinen Appetit gestillt hatte, legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und fing an, überlaut zu schnarchen. Der Jäger ging eben an dem Haus vorbei und dachte: Wie die alte Frau schnarcht! Du musst doch sehen, ob ihr etwas fehlt. Da trat er in die Stube, und wie er vor das Bette kam, so sah er, dass der Wolf darin lag. „Finde ich dich hier, du alter Sünder", sagte er, „ich habe dich lange gesucht." Nun wollte er seine Büchse anlegen, da fiel ihm ein, der Wolf könnte die Großmutter gefressen haben und sie wäre noch zu retten, schoss nicht, sondern nahm eine Schere und fing an, dem schlafenden Wolf den Bauch aufzuschneiden. Wie er ein paar Schnitte getan hatte, da sah er das rote Käppchen leuchten, und noch ein paar Schnitte, da sprang das Mädchen heraus und rief: „Ach, wie war ich erschrocken, wie war's so dunkel in dem Wolf seinem Leib!" Und dann kam die alte Großmutter auch noch lebendig heraus und konnte kaum atmen. Rotkäppchen aber holte geschwind große Steine, damit füllten sie dem Wolf den Leib, und wie er aufwachte, wollte er fortspringen, aber die Steine waren so schwer, dass er gleich niedersank und sich totfiel.

Da waren alle drei vergnügt. Der Jäger zog dem Wolf den Pelz ab und ging damit heim, die Großmutter aß den Kuchen und trank den Wein, den Rotkäppchen gebracht hatte, und erholte sich wieder; Rotkäppchen aber dachte: Du willst dein Lebtag nicht wieder allein vom Wege ab in den Wald laufen, wenn dir's die Mutter verboten hat.

DER WOLF UND DIE SIEBEN JUNGEN GEIßLEIN

Es war einmal eine alte Geiß, die hatte sieben junge Geißlein, und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen, da rief sie alle sieben herbei und sprach: „Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald, seid auf eurer Hut vor dem Wolf, wenn er hereinkommt, so frisst er euch mit Haut und Haar. Der Bösewicht verstellt sich oft, aber an seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Füßen werdet ihr ihn gleich erkennen." Die Geißlein sagten: „Liebe Mutter, wir wollen uns schon in acht nehmen, Ihr könnt ohne Sorge fortgehen." Da meckerte die Alte und machte sich getrost auf den Weg.

Es dauerte nicht lange, da klopfte jemand an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!" Aber die Geißlein hörten an der rauhen Stimme, dass es der Wolf war. „Wir machen nicht auf", riefen sie, „du bist unsere Mutter nicht, die hat eine feine und liebliche Stimme, aber deine Stimme aber ist rauh; du bist der Wolf." Da ging der Wolf fort zu einem Krämer und kaufte sich ein großes Stück Kreide; er aß es auf und machte damit seine Stimme fein. Dann kam er zurück, klopfte an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!" Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote in das Fenster gelegt, das sahen die Kinder und riefen: „Wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß, wie du; du bist der Wolf!" Da lief der Wolf zu einem Bäcker und sprach: „Ich habe mich an den Fuß gestoßen, streich mir Teig darüber." Als ihm der Bäcker die Pfote bestrichen hatte, so lief er zum Müller und sprach: „Streu mir weißes Mehl auf meine Pfote." Der Müller dachte: Der Wolf will einen betrügen, und weigerte sich; aber der Wolf sprach: „Wenn du es nicht tust, fresse ich dich!" Da fürchtete sich der Müller und machte ihm die Pfote weiß. Ja, so sind die Menschen.

Nun ging der Bösewicht zum dritten Mal zu der Haustür, klopfte an und sprach: „Macht auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen und hat jedem von euch etwas aus dem Walde mitgebracht!" Die Geißlein riefen: „Zeig uns zuerst deine Pfote, damit wir wissen, daß du unser liebes Mütterchen bist." Da legte der Wolf die Pfote ins Fenster, und als sie sahen, dass sie weiß war, so glaubten sie, es wäre alles wahr, was er sagte, und machten die Türe auf. Wer aber hereinkam, war der Wolf. Die Geißlein erschraken und wollten sich verstecken. Das eine sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter die Waschschüssel, das siebente in den Kasten der Wanduhr. Aber der Wolf fand sie alle und machte nicht langes Federlesen: Eins nach dem andern schluckte er in seinen Rachen; nur das jüngste in dem Uhrkasten fand er nicht. Als der Wolf seine Lust gebüßt hatte, trollte er sich fort, legte sich draußen auf der grünen Wiese unter einen Baum und fing an zu schlafen.

Nicht lange danach kam die alte Geiß aus dem Walde wieder heim. Ach, was musste sie da erblicken! Die Haustür stand sperrweit auf, Tisch, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschschüssel lag in Scherben, Decke und Kissen waren aus dem Bett gezogen. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden. Sie rief sie nacheinander bei Namen, aber niemand antwortete. Endlich, als sie das jüngste rief, da rief eine feine Stimme: „Liebe Mutter, ich stecke im Uhrkasten." Sie holte es heraus, und es erzählte ihr, dass der Wolf gekommen wäre und die anderen alle gefressen hätte. Da könnt ihr denken, wie sie über ihre armen Kinder geweint hat!

Endlich ging sie in ihrem Jammer hinaus, und das jüngste Geißlein lief mit. Als sie auf die Wiese kam, so lag da der Wolf an dem Baum und schnarchte, dass die Äste zitterten. Sie betrachtete ihn von allen Seiten und sah, dass in seinem angefüllten Bauch sich etwas regte und zappelte. Ach, Gott, dachte sie, sollten meine armen Kinder, die er zum Nachtmahl hinuntergewürgt hat, noch am Leben sein? Da musste das Geißlein nach Hause laufen und Schere, Nadel und Zwirn holen. Dann schnitt sie dem Ungetüm den Wanst auf, und kaum hatte sie einen Schnitt getan, so streckte schon ein Geißlein den Kopf heraus, und als sie weiter schnitt, so sprangen nacheinander alle sechse heraus, und waren noch alle am Leben, und hatten nicht einmal Schaden erlitten, denn das Ungetüm hatte sie in der Gier ganz hinuntergeschluckt. Das war eine Freude! Da herzten sie ihre liebe Mutter, und hüpften wie Schneider, der Hochzeit hält. Die Alte aber sagte: „Jetzt geht und sucht Wackersteine, damit wollen wir dem gottlosen Tier den Bauch füllen, solange es noch im Schlafe liegt." Da schleppten die sieben Geißerchen in aller Eile die Steine herbei und steckten sie ihm in den Bauch, so viel als sie hineinbringen konnten. Dann nähte ihn die Alte in aller Geschwindigkeit wieder zu, dass er nichts merkte und sich nicht einmal regte.

Als der Wolf endlich ausgeschlafen hatte, machte er sich auf die Beine, und weil ihm die Steine im Magen so großen Durst erregten, so wollte er zu einem Brunnen gehen und trinken. Als er aber anfing zu gehen und sich hin und her zu bewegen, so stießen die Steine in seinem Bauch aneinander und rappelten. Da rief er:

„Was rumpelt und pumpelt
In meinem Bauch herum?
Ich meinte, es wären sechs Geißelein,
Doch sind's lauter Wackerstein."

Und als er an den Brunnen kam und sich über das Wasser bückte und trinken wollte, da zogen ihn die schweren Steine hinein, und er musste jämmerlich ersaufen. Als die sieben Geißlein das sahen, kamen sie eilig herbeigelaufen und riefen laut: „Der Wolf ist tot! Der Wolf ist tot!" und tanzten mit ihrer Mutter vor Freude um den Brunnen herum.

DIE DREI KLEINEN SCHWEINCHEN

Es war einmal eine alte Schweinemutter, die hatte drei kleine Schweinchen. Die Schweinchen aßen und aßen und irgendwann waren sie so groß, dass sie in dem Haus, in dem sie wohnten, keinen Platz mehr finden konnten. Da sagte die Schweinemutter:

„Ihr könnt jetzt nicht mehr bei mir bleiben meine Kinder. Jeder muss ein Haus für sich selbst haben.“

Und sie schickte sie in die große, weite Welt hinaus. Das erste Schweinchen begegnet einem Mann mit einem Bündel Stroh. Es sagt zu ihm:

„Bitte, lieber Mann, gib mir das Stroh, denn ich will mir ein Haus daraus bauen."

Da sagt der Mann:

„Gib mir erst von deinen Borsten, damit ich mir eine Bürste daraus machen kann."

Da gab ihm das Schweinchen einige seiner Borsten. Der Mann gab ihm dafür das Stroh und half ihm, das Haus aufzubauen. Vorne hatte das Haus eine große Tür und hinten eine kleine Tür. Dann schaute das Schweinchen sein Strohhaus an und sang:

„Ich habe ein schönes Haus von Stroh, ich bin so sicher und so froh. Und kommt der böse Wolf vorbei, dann lache ich, hihi, heihei!"

Das zweite Schweinchen begegnete einem Mann, der ein Bündel Holz trug. Es sagt zu ihm:

„Bitte, lieber Mann, gib mir das Holz, ich will mir daraus ein Haus bauen."

Der Mann aber sagt:

„Gib mir erst von deinen Borsten, damit ich mir eine Bürste daraus machen kann."

Da gab ihm das Schweinchen einige seiner Borsten. Der Mann gab ihm dafür das Holz und half ihm, das Haus aufzubauen. Vorne hatte das Haus eine große Tür und hinten eine kleine Tür. Dann schaute das Schweinchen sein Holzhaus an und sang:

„Ich habe ein schönes Haus von Holz, ich bin so sicher und so stolz. Und kommt der böse Wolf vorbei, dann lache ich, hihi, heihei!"

Das dritte Schweinchen begegnet einem Mann, der zieht einen Karren voll Ziegelsteine. Es sagt zu ihm:

„Bitte, lieber Mann, gib mir von den Ziegelsteinen, ich will mir ein Haus daraus bauen."

Der Mann aber sagt:

„Gib mir erst von deinen Borsten, damit ich mir eine Bürste daraus machen kann."

Da gab ihm das Schweinchen einige seiner Borsten. Der Mann gab ihm dafür die Ziegelsteine und half ihm, das Haus aufzubauen. Vorne hatte das Haus eine große Tür und hinten eine kleine Tür. Dann schaute das Schweinchen sein Haus aus Ziegelsteinen an und sang:

„Ich habe ein schönes Haus von Stein, es ist so sicher und so fein. Und kommt der böse Wolf vorbei, dann lache ich, hihi, heiheil"

So lebte nun jedes Schweinchen in seinem eigenen kleinen Haus, und jedes war glücklich und zufrieden.

Doch eines Tages kam der Wolf aus dem Wald, klopfte an die große Tür des kleinen Strohhauses und rief:

„Liebes, gutes kleines Schwein, lass mich doch zu dir hinein."

Das Schweinchen aber antwortet:

„Bin ganz allein, bin ganz allein, ich lass dich nicht ins Haus herein."

Da sagt der Wolf:

„Ich werde strampeln und trampeln, ich werde husten und prusten und dir dein Haus zusammenpusten."

Und der Wolf strampelte und trampelte, er hustete und prustete und pustete das ganze Haus zusammen. Aber das kleine Schweinchen war nicht mehr da. Es war hinten durch die kleine Tür zum zweiten Schweinchen ins Holzhaus gelaufen.

Da ging der Wolf zum Holzhaus, klopfte vorne an die große Tür und ruft:
„Liebes, gutes kleines Schwein, lass mich doch zu dir hinein."
Das zweite Schweinchen aber antwortete:
„Bin ganz allein, bin ganz allein, ich lass dich nicht ins Haus herein."
Da sagte der Wolf:
„Ich werde strampeln und trampeln, ich werde husten und prusten und dir dein Haus zusammenpusten."
Und der Wolf strampelte und trampelte, er hustete und prustete und pustete das ganze Haus zusammen. Aber die zwei kleinen Schweinchen waren nicht mehr da, denn sie waren hinten durch die kleine Tür zum dritten Schweinchen ins Ziegelhaus gelaufen. Da ging der Wolf zum Ziegelhaus, klopfte vorne an die große Tür und rief:
„Liebes, gutes kleines Schwein, lass mich doch zu dir hinein."
Das dritte Schweinchen aber antwortete:
„Bin ganz allein, bin ganz allein, ich lass dich nicht ins Haus herein."
Da sagte der Wolf:
„Ich werde strampeln und trampeln, ich werde husten und prusten und dir dein Haus zusammenpusten."
Und der Wolf strampelte und trampelte, er hustete und prustete, aber er konnte das Haus nicht zusammenpusten. Da wurde er schrecklich zornig und brüllte:
„Warte nur, gleich habe ich dich!"
und machte sich daran, durch den Kamin ins Haus zu klettern. Als die drei Schweinchen merken, was der Wolf im Sinne hatte, fragte das erste Schweinchen:
„Was sollen wir nur tun?"
Das zweite Schweinchen:
„Ich will ein großes Feuer im Kamin machen."
Und das dritte Schweinchen:
„Ich will einen großen Topf mit Wasser in den Kamin hängen."
Das taten sie auch.
Nicht lange danach – das Feuer prasselte schon lustig und das Wasser brodelte, kam der Wolf den Kamin herunter und plumpste mitten ins heiße Wasser hinein. Schnell gaben die drei kleinen Schweinchen einen Deckel darauf und verschlossen den Topf. Dann tanzten sie vor Freude um den Kamin herum und sangen:
„Der Wolf ist tot, der Wolf ist tot, ein Ende hat die große Not."
Dann baute sich das erste Schweinchen ein Ziegelhaus und das zweite auch, und fortan lebten alle drei zufrieden und froh.

DER ALTE SULTAN

Es hatte ein Bauer einen treuen Hund, der Sultan hieß, der war alt geworden und hatte alle Zähne verloren, sodass er nichts mehr fest packen konnte. Zu einer Zeit stand der Bauer mit seiner Frau vor der Haustüre und sprach: „Den alten Sultan schieß ich morgen tot, der ist zu nichts mehr nütze." Die Frau, die Mitleid mit dem treuen Tiere hatte, antwortete: „Da er uns so lange Jahre gedient hat und ehrlich bei uns gehalten, so könnten wir ihm wohl das Gnadenbrot geben." - "Ei was“, sagte der Mann, „du bist nicht recht gescheit; er hat keinen Zahn mehr im Maul, und kein Dieb fürchtet sich vor ihm, er kann jetzt abgehen. Hat er uns gedient, so hat er sein gutes Fressen dafür gekriegt."

Der arme Hund, der nicht weit davon in der Sonne ausgestreckt lag, hatte alles mit angehört und war traurig, dass morgen sein letzter Tag sein sollte. Er hatte einen guten Freund, das war der Wolf, zu dem schlich er abends hinaus in den Wald und klagte über das Schicksal, das ihm bevorstände. „Höre, Gevatter“, sagte der Wolf, "sei guten Mutes, ich will dir aus deiner Not helfen. Ich habe etwas ausgedacht. Morgen in aller Frühe geht dein Herr mit seiner Frau ins Heu, und sie nehmen ihr kleines Kind mit, weil niemand im Hause zurückbleibt. Sie pflegen das Kind während der Arbeit hinter die Hecke in den Schatten zu legen. Lege dich daneben, gleich als wolltest du es bewachen. Ich will dann aus dem Walde herauskommen und das Kind rauben, du musst mir eifrig nachspringen, als wolltest du mir es wieder abjagen. Ich lasse es fallen, und du bringst es den Eltern wieder zurück, die glauben dann, du hättest es gerettet, und sind viel zu dankbar, als dass sie dir ein Leid antun sollten; im Gegenteil, du kommst in völlige Gnade, und sie werden es dir an nichts mehr fehlen lassen."

Der Anschlag gefiel dem Hund, und wie er ausgedacht war, so ward er auch ausgeführt. Der Vater schrie, als er den Wolf mit seinem Kinde durchs Feld laufen sah; als es aber der alte Sultan zurückbrachte, da war er froh, streichelte ihn und sagte: „Dir soll kein Härchen gekrümmt werden, du sollst das Gnadenbrot essen, solange du lebst." Zu seiner Frau aber sprach er: „Geh gleich heim und koche dem alten Sultan einen Weckbrei, den braucht er nicht zu beißen, und bring das Kopfkissen aus meinem Bette, das schenk ich ihm zu seinem Lager." Von nun an hatte es der alte Sultan so gut, als er sich's nur wünschen konnte. Bald hernach besuchte ihn der Wolf und freute sich, dass alles so wohl gelungen war. „Aber, Gevatter“, sagte er, „du wirst doch ein Auge zudrücken, wenn ich bei Gelegenheit deinem Herrn ein fettes Schaf weghole. Es wird einem heutzutage schwer, sich durchzuschlagen." – „Darauf rechne nicht“, antwortete der Hund, „meinem Herrn bleibe ich treu, das darf ich nicht zugeben!" Der Wolf meinte, das wäre nicht im Ernste gesprochen, kam in der Nacht herangeschlichen und wollte sich das Schaf holen. Aber der Bauer, dem der treue Sultan das Vorhaben des Wolfes verraten hatte, passte ihm auf und kämmte ihm mit dem Dreschflegel garstig die Haare. Der Wolf musste ausreißen, schrie aber dem Hund zu: „Wart, du schlechter Geselle, dafür sollst du büßen!“

Am andern Morgen schickte der Wolf das Schwein und ließ den Hund hinaus in den Wald fordern, da wollten sie ihre Sache ausmachen. Der alte Sultan konnte keinen Beistand finden als eine Katze, die nur drei Beine hatte, und als sie zusammen hinausgingen, humpelte die arme Katze daher und streckte zugleich vor Schmerz den Schwanz in die Höhe. Der Wolf und sein Beistand waren schon an Ort und Stelle, als sie aber ihren Gegner daherkommen sahen,

meinten sie, er führte einen Säbel mit sich, weil sie den aufgerichteten Schwanz der Katze dafür ansahen. Und wenn das arme Tier so auf drei Beinen hüpfte, dachten sie nichts anders, als es höbe jedes Mal einen Stein auf, wollte damit auf sie werfen. Da ward ihnen beiden angst: Das wilde Schwein verkroch sich ins Laub, und der Wolf sprang auf einen Baum. Der Hund und die Katze, als sie herankamen, wunderten sich, dass sich niemand sehen ließ. Das wilde Schwein aber hatte sich im Laub nicht ganz verstecken können, sondern die Ohren ragten noch heraus. Während die Katze sich bedächtig umschaute, zwinste das Schwein mit den Ohren; die Katze, welche meinte, es regte sich da eine Maus, sprang darauf zu und biss herzhaft hinein. Da erhob sich das Schwein mit großem Geschrei, lief fort und rief: „Dort auf dem Baum, da sitzt der Schuldige." Der Hund und die Katze schauten hinauf und erblickten den Wolf, der schämte sich, dass er sich so furchtsam gezeigt hatte, und nahm von dem Hund den Frieden an.